

Gottesdienst mit Abendmahl am 19.07.2015 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: EG 302,1+5+7+8

Eröffnung

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Mit diesem Wort für diesen Sonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich Euch alle ganz herzlich. Es ist ein Vers aus dem Epheserbrief. Ephesus, damals eine bedeutende Stadt in der heutigen Türkei. Die Gemeinde bestand zum größten Teil aus Heidenchristen, Menschen nichtjüdischen Glaubens. Für uns nichts Besonderes. Wir sind ja auch Heidenchristen. Damals war das etwas aufregend Neues. Jesus hatte die Tür aufgemacht für die Fremden, die nicht zum eigenen Volk, zum Volk Gottes gehören – und zwar ohne Bedingungen zu stellen. Das war damals heiß umstritten. Viele dachten und sagten: „Wer zu uns gehören will, zum Volk Gottes, muss sich anpassen, wenigstens ein bisschen, muss bestimmte Vorschriften aus unserem Gesetz befolgen, mindestens die Reinigungsvorschriften. Und die Männer müssen sich beschneiden lassen.“ Paulus war es, der durchsetzte, was Jesus gewollt hatte, dass niemand irgendwelche Bedingungen erfüllen muss, um zum Volk Gottes zu gehören. Hätte sich Paulus nicht durchgesetzt, wären die Christen eine kleine innerjüdische Sekte geblieben und wir außen vor. Aber jetzt sind auch wir dabei und dürfen Gottesdienst feiern, weil wir keine Gäste und Fremde mehr sind, sondern Mitbewohner im Haus Gottes mit unkündbarem Wohnrecht, Mitbürger der Heiligen im Volk Gottes. Und so sind wir auch heute zusammen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Vielen Dank Elke Hoffmann, dass sie spontan bereit war, Galina Renner heute zu vertreten.

Bekanntmachungen (Michael Dickel)

Psalm 107 (EG 747,1+2)

Eingangsgebet

Du Gott Israels,
durch deinen Sohn
hast du uns dein Haus geöffnet,
gibst uns Raum
an der Seite deines Volkes,
und weist uns ein
in die Regeln deiner Güte.
Wir bemühen uns,
ihnen zu folgen,
aber es gelingt uns oft nicht.
Oft sind wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt,
und nehmen nicht wahr,
was andere brauchen,
wirken abweisend auf Nachbarn und Fremde,
verstellen den Zugang
zu deiner Nähe
durch unbarmherziges Gehabe.
Vergib uns,
wo wir schuldig werden.
Befähige uns,
uns heilsam zu ändern
und ertrage uns mit unseren Schwächen
als Mitbürger der Heiligen
und als deine Hausgenossen. Amen

Lied: EG 587 (3x)

Lesung: Johannes 6,1-15

HK: Frage 125

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 635,1+4+7+8 (1. Melodie)

Predigt über 1. Könige 17,1-24

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören eine Geschichte, die im 1. Buch der Könige, in Kapitel 17, erzählt wird.

Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.

Und du sollst aus dem Bach trinken und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.

Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach.

Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.

Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Mach dich auf und geh nach Zarpas, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.

Und er machte sich auf und ging nach Zarpas. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!

Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Sie sprach:

So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen - und sterben. Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.

Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Und nach diesen Geschichten wurde der Sohn seiner Hauswirtin krank und seine Krankheit wurde so schwer, dass kein Odem mehr in ihm blieb.

Und sie sprach zu Elia: Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir gekommen, dass meiner Sünde gedacht und mein Sohn getötet würde.

Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und ging hinauf ins Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bett

und rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, tust du sogar der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so Böses an, dass du ihren Sohn tötest?

Und er legte sich auf das Kind drei Mal und rief den HERRN an und sprach: HERR, mein Gott, lass sein Leben in dies Kind zurückkehren!

Und der HERR erhörte die Stimme Elias und das Leben kehrte in das Kind zurück, und es wurde wieder lebendig.

Und Elia nahm das Kind und brachte es hinab vom Obergemach ins Haus und gab es seiner Mutter und sprach: Sieh da, dein Sohn lebt!

Und die Frau sprach zu Elia: Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist, und des HERRN Wort in deinem Munde ist Wahrheit.

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte gehört zu denen, die ich schon von Kindesbeinen an kenne. In der Sonntagsschule wurde sie uns erzählt. Man kann sie Kindern wunderbar erzählen, anschaulich und spannend. Bei solchen Geschichten ist immer auch die Frage, mit welcher Figur ich mich am ehesten identifizieren kann. Oder bin ich nur ein unbeteiligter Beobachter? Nein, diese Geschichten sind uns überliefert, damit wir uns in ihnen wiederfinden. Eigentlich gibt es nur 2 Menschen in dieser Geschichte, die dafür in Frage kommen: Elia und die Witwe.

Erkenne ich mich in Elia wieder? Bin ich ein Mann Gottes, der unerschrocken den Mächtigen entgegentritt und ihnen auf die Füße tritt, ihre Verfehlungen beim Namen nennt? Bin ich ein Mann Gottes, der ohne Angst für seinen Gott eintritt und sich nicht scheut, sich dabei unbeliebt zu machen?

Ich weiß nicht. So sehe ich mich nicht. Die Schuhe wären mir viel zu groß.

Aber in dieser Geschichte geht es nicht so sehr um den Propheten Elia, seinen Charakter, seinen Auftrag, sein Tun und Lassen. Wir sehen ihn hier in einer großen Not. Israel leidet seit Monaten unter einer großen Trockenheit. Die Nahrungsmittelreserven sind längst aufgebraucht. Die Menschen hungern. Elia kennt die Ursachen. Im Auftrag Gottes ist er zu König Ahab gegangen und hat ihm diese Dürre angekündigt. Sie sollte Strafe und Mahnung für den König sein. Der Prophet ist nun selbst durch das betroffen, was er ankündigte. Auch er hungert. Und Gott steht ihm bei, schickt ihn zunächst zu einem Bach, wo Raben ihn versorgen, dann zu einer Witwe in Zarpas. Das liegt nicht in Israel, sondern in der Nähe von Sidon, im heutigen Libanon. Von dort stammt die Königin, die Frau Ahabs, Isebel, die den kanaanäischen Gott Baal verehrt und den Glauben an ihn auch in Israel fördert, wo sie nur kann. Nein, ich bin nicht in der Situation, in der Elia ist. Ich habe noch nie erlebt, wie das ist zu hungern, nichts mehr zu essen zu haben. Ich bin zwar in recht bescheidenen Verhältnissen groß geworden. Wir konnten uns manches nicht leisten, was andere hatten, aber arm waren wir auch nicht und materielle Not habe ich nie am eigenen Leib kennengelernt. Aber wir haben uns auch nie große Sorgen gemacht, haben nicht ständig auf unseren Kontostand geschaut. Man musste sich eben nach der Decke strecken, und von meiner Mutter kam da eben auch ein Gottvertrauen. Gott weiß schon, wie er helfen kann, sollte es mal knüppeldick kommen. Paul Gerhardt hat in diesem Vertrauen gelebt – in bitterarmen Verhältnissen – und hat gesungen:

*Er weiß viel tausend Weisen, / zu retten aus dem Tod,
ernährt und gibet Speisen / zur Zeit der Hungersnot,
macht schöne rote Wangen / oft bei geringem Mahl;
und die da sind gefangen, / die reißt Er aus der Qual.*

Vielleicht sollten wir bei ihm oder grad bei Jesus mehr in die Lehre gehen, der in der großen Naivität des Glaubens uns herausfordert: *Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?*

Und dann begegnet uns in jener Geschichte eine zweite Person, von der die Bibel noch nicht einmal den Namen zu nennen weiß. Was wir erfahren: Es ist eine Frau. Sie ist verwitwet und hat noch einen Sohn. Und sie lebt in Zarpas bei Sidon, südlich von Beirut. Elia und die Witwe haben sich zuvor noch nie gesehen, haben wohl auch noch nie voneinander gehört. Und Gott bringt die beiden, die so scheinbar gar nichts miteinander zu tun haben, zusammen. Was wir dann noch erfahren, ist, dass die Dürre und Hungersnot sich bis Zarpas ausgebreitet haben, und die Witwe und ihr Sohn selbst Hunger leiden. Aus dem kleinen Rest an Mehl und Öl werden sie jetzt noch etwas backen und essen, und dann ist es aus. Dann werden sie wohl verhungern.

Nein, so dramatisch sind meine Lebensverhältnisse erst recht nicht. Wie sollte ich mich mit dieser Frau vergleichen wollen. Vielleicht nur in einem einzigen Punkt: Jemand braucht ihre Hilfe, die Hilfe dieser Witwe, die selbst am Hungertuch nagt und kurz vor dem Verhungern ist. Und sie beschämt mich, diese Frau, weil sie dem Versprechen Elias glaubt: *Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.* Die Witwe in Zarpas vertraut dem, was der Prophet sagt, obwohl sie nicht den Glauben an den Gott Elias teilt, sondern einer anderen Religion angehört. Und ich denke an Jesus, der nach seiner Begegnung mit einer Kanaanäerin sagte: „Solchen Glauben habe ich in ganz Israel nicht

gefunden.“ Diese Witwe in Zarpas beschämt mich, weil sie so einfältig glauben kann, ohne Sicherung und doppelten Boden. Und dadurch wird sie frei von der Sorge um das eigene Überleben und frei zur Fürsorge für den hungernden Fremden. Und auch damit beschämt sie mich. Verglichen mit ihr geht es mir nicht gut, es geht mir sehr gut. Ich habe keine großen existenziellen Sorgen. Ich wohne in einem soliden Haus, habe fließend warmes und kaltes Wasser, eine ordentliche Heizung, schlafe in einem wunderbaren Wasserbett. Der Kühlschrank ist immer ordentlich gefüllt, wenn nicht, kaufe ich aus einem riesigen Sortiment ein. In meinem Schrank hängen etliche Hosen und Hemden. Ich bin recht gut abgesichert, muss mir keine Sorgen um meinen Arbeitsplatz machen. Wenn ich krank bin, stehen Ärzte und Krankenhäuser zur Verfügung. Im Notfall kommt der Rettungswagen innerhalb weniger Minuten oder sogar der Hubschrauber. Wir haben zwei Autos, über die Bank finanziert, aber trotzdem, haben ein paar finanzielle Rücklagen, müssen haushalten, aber nichts wirklich entbehren, fahren hin und wieder mal in Urlaub. Mir geht es gut gegenüber dieser Witwe in Zarpas. Und sie beschämt mich, und vielleicht auch nicht nur mich. Denn sie teilt das wenige, was sie hat, mit dem hungernden Elia. Bin ich jemals bereit gewesen zu teilen? Ist das, was ich gebe, nicht nur ein kleines Almosen von meinem Reichtum? Vor etwa zwanzig Jahren habe ich noch geraucht. Und wenn ich das mal überschlage, wie viel Geld ich pro Jahr alleine für den blauen Dunst ausgegeben habe, dann komme ich so auf bestimmt 700 bis 1000 €. Und wie viel habe ich für Not leidende Menschen gegeben? Wohl nur einen Bruchteil davon. Jesus hat es vorgemacht mit ein paar Broten und Fischen, wie das ist, wenn man anfängt mit dem Teilen, mit dem, was man hat, auch wenn es so wenig erscheint. Und am Ende werden alle satt. Und jetzt sehen wir uns insgesamt nicht nur einem, sondern vielen Menschen gegenüber, die wie Elia aus Not und Elend und Gefahr für Leib und Leben kommend an unsere Tür klopfen. Wie reagieren wir? Interessant ist, was die Witwe in Zarpas nicht sagt. Sie fragt nicht danach, ob dieser hungernde Fremde nicht vielleicht selbst schuld ist an seiner Situation? In der Geschichte vom Barmherzigen Samariter sagt dieser ja auch nicht, dass das Opfer des Raubüberfalls durch seine Unvorsichtigkeit selbst Mitschuld trägt an dem, was ihm passiert ist. Wem in Not ist, muss erst mal geholfen werden. Die Witwe aus Zarpas sagt auch nicht, was vor ein paar Tagen in einem Leserbrief in unserer Zeitung stand: „Ich suche mir meine Gäste selbst aus.“ Ja, das kann ich privat machen, wenn es wirklich um Gäste geht. Aber wenn einer zu mir kommt, weil er in Not ist und mich um Hilfe bittet, dann kann ich nicht aussuchen, wer er ist, wo er herkommt, ob er mir gefällt oder nicht. Dann muss ich helfen. Gerade das macht Jesus mit seiner Geschichte vom Barmherzigen Samariter klar. Dieser Samariter und der das halb tot geschlagene Opfer eines Raubüberfalls, ein Jude, hätten unter normalen Umständen auf der Straße einen großen Bogen umeinander gemacht und kein Wort miteinander gesprochen. Die beiden Vertreter der Religion, der Priester und der Tempeldiener lassen dieses Unfallopfer da in seinem Blut liegen, obwohl es einer von ihnen ist, ein Jude wie sie. Sie gehen vorbei, um sich nicht durch das Blut kultisch zu verunreinigen. Dann hätten sie ihren Dienst im Tempel erst mal nicht ausüben dürfen. Für sie ist Religion wichtiger als Mitmenschlichkeit. Was ist mir, was ist uns wichtiger als Mitmenschlichkeit?

Und die Witwe in Zarpas hat keine Angst vor Elia. Um ihr Hab und Gut, um ihre Wertsachen, muss sie sich keine Sorgen machen. Sie hat nichts, was man ihr stehlen könnte. Wir haben Wertsachen. Ich habe schon gehört, dass wir unsere Garagen und Haustüren immer gut zumachen sollen, wenn Flüchtlinge bei uns untergebracht werden. Ja, da werden wahrscheinlich auch mal welche dabei sein, die klauen. Warum sollten sich unter die Flüchtlinge nicht auch ein paar Kriminelle mischen? Aber manche sind es auch so gewohnt, dass sie in ihrem Land sich nur durch kleinere Diebstähle über Wasser halten konnten. Und dann kommen sie in ein Land, das für sie erst mal wie das Schlaraffenland aussieht. Aber es sind ganz wenige. Und ich denke an die Konfirmation vor einem Jahr, wo einer Konfirmandin während der Konfirmation das Handy in der Kirche aus der Jackentasche geklaut worden ist. Wo sind wir sicher? Die Witwe hat keine Angst vor dem hungernden Fremden aus dem Nachbarland. Er könnte sie ja auch vergewaltigen oder sonst was mit ihr tun. Sie kennt ihn ja gar nicht. Warum sind solche bettelarmen Menschen häufig eher bereit, das letzte Hemd mit einem zu teilen als wir, die wir so viele Hemden im Schrank haben? Ich bin überzeugt, die Not anderer Menschen ist der Lackmusestest für unseren Glauben, die Probe aufs Exempel. Glauben wir das wirklich, dass das Mehl im Topf und das Öl im Krug nicht ausgehen werden, dass unser himmlischer Vater uns ernährt, weil wir ihm wichtiger sind als die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde?

Ich habe in den letzten Tagen Rundbriefe einer evangelischen Kirchengemeinde in Griechenland bekommen. Wir haben alle mitbekommen, wie große Teile der griechischen Bevölkerung unter der wirtschaftlichen Situation ihres Landes leiden. So habe ich beispielsweise erfahren, dass pensionierte evangelische Pfarrer und ihre Familien eine Pension von 240 € pro Monat bekommen, aufgeteilt auf zwei

Raten von je 120 €. . Auf diesem Hintergrund müssen wir hören, was die evangelische Gemeinde schreibt. Ich zitiere in Auszügen:

Anschließend fahren wir mit 2 Autos an die Grenze. Schon auf dem Weg dorthin, ca 15km, begegneten wir ständig Gruppen von Flüchtlingen, hin zur Grenze oder auch zurück von der Grenze. Dort angekommen erwarteten uns unzählige Gruppen, gelagert unter Bäumen, gelagert auf dem Feld, manche standen stumm herum. Die einzige "Ausstattung" war eine Wasserleitung der Ärzte ohne Grenzen, die ständig lief. ... Auf der anderen Seite 4 Autos der Grenzpolizei von FYROM(Mazedonien) und ca 15 Grenzbeamte schwer bewaffnet, mit Maschinengewehr und schwarzen Schutzwesten, Pharaos Militär.

Auf unserer Seite ein buntes Nomadenvolk, unbewaffnet und mit leichtem Gepäck, mit vielen Kindern, Schwangeren, Behinderten, Alten, erschöpfte Seelen, erwartungsvolle Gesichter, die meisten aus Syrien, aus Afrika: Somalia, Eritrea, Kongo, Mauretaniens.....wir wurden freundlich empfangen, schnell war unsere kleine Gruppe aufgeteilt in Gespräche mit ihnen. „...aus Chios kommen wir, aus Athen, zu Fuß von Thessaloniki, warum lässt man uns nicht weiterziehen, seit 5 Tagen hat man die Grenze von FYROM) aus dicht gemacht, es gibt doch ein staatliches Gesetz, dass wir in 72 Stunden das Land FYROM durchqueren dürfen...wann kommt ein Doktor.. mein Kind hat Fieber.....meine Füße schmerzen...ich habe keine saubere Kleidung für die Kinder...was sollen wir machen...bitte sprecht ihr mit den Soldaten, sie sollen uns ziehen lassen“. ...

Während ich heute morgen diese Zeilen schreibe, erreicht mich die Nachricht, dass ca 1500 Menschen an der Grenze seit gestern Abend im Regen stehen, ohne ein Dach über dem Kopf....unfassbare Zustände, unmenschliche Bedingungen....einige Solidaritätsgruppen waren hingefahren und hatten trockene Kleider gebracht, 200 Portionen Essen, und einige Hilfsmittel... Frauen aus Kilkis, die seit Monaten für die Flüchtlinge kochen, richteten viele Mahlzeiten her...die Solidarität der Bevölkerung, die groß ist, kommt an ihre Grenzen. ...

MEHR ALS 48.000 REGISTRIERTE NEUZUGÄNGE SEIT BEGINN DES JAHRES BIS ENDE MAI (IN 6 MONATEN SO DIE OFFIZIELLEN ZAHLEN DES UNHCR) ALLEIN IM KRISENGESCHÜTTELTEN HEISSEN GRIECHENLAND, AUF FREIEN FELDERN, IN WÄLDERN, IN HÄFEN UND AUF STRÄNDEN, SOLIDARISCH AUFGENOMMEN VON WEITEN TEILEN DER BEVÖLKERUNG..... WO SIND SIE? WO SIND DIE NICHT REGISTRIERTEN? WAS MACHEN SIE ? WIE VIELE SIND NICHT MEHR AM LEBEN?

WER IN "EUROPA" FRAGT NACH IHNEN?

EUROPA MUSS GEMEINSAM DIE VERANTWORTUNG FÜR DIE FLÜCHTLINGSSTRÖME IN GRIECHENLAND TRAGEN.

Wir wollen zusammen mit anderen Ehrenamtlichen einen Raum für Notfälle mieten mit Duschen und Betten und eine schon bestehende Solidaritätsküche in Thessaloniki und eine in Idomeni mit Grundnahrungsmitteln unterstützen. Bitte helfen sie uns dabei!

Dorothee Vakalis, Pfrin i.R.

Burkhardt Sellin (Ehrenamtlicher)

Liebe Gemeinde,

ich wollte eigentlich den Schluss der Geschichte weglassen. Ihr erinnert euch noch? Das Kind jener Witwe wird schwer krank, so krank, dass es stirbt. Es war kein Leben mehr in ihm, heißt es. Und es ist dann Elia, der es sozusagen reanimiert, ins Leben zurückholt, den Jungen seiner Mutter wieder gibt. Warum wird das erzählt? *Und die Frau sprach zu Elia: Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist, und des HERRN Wort in deinem Munde ist Wahrheit.*

Das Wunder weist sozusagen Elia als Mann Gottes aus. Es bestätigt das, was er von sich gesagt hat. Mir sagt das Ende dieser Geschichte noch mehr, nämlich, dass Menschen, die barmherzig handeln, von Gott gesegnet werden und nicht selten gerade durch die Menschen, denen geholfen wurde. Christen in Burbach sprechen deshalb nicht nur über Probleme in der Berührung mit Flüchtlingen, sondern auch über viele bereichernde, belebende Erfahrungen im Hinblick auf ihr eigenes Gemeindeleben., bis dahin, dass sich schon etliche Flüchtlinge in der Burbacher Kirche taufen ließen. Die, die gegeben haben, empfangen auch. Oder wie es in jenem wunderbaren Gebet heißt, das früher Franz von Assisi zugeschrieben wurde und mit dem ich schließe:

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, da, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass du mich trachten:

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: EG 226,1-4

Abendmahl

Warum kennen wir eigentlich zwei Sakramente in unserer Kirche. Hätte die Taufe nicht genügt?

Nein, beide Sakramente ergänzen sich. Durch die Taufe wird mir zugesichert, dass Gottes Barmherzigkeit, dass Gottes Liebe mir persönlich gilt, dass Gott mich meint, mich annimmt, vorbehaltlos und bedingungslos, dass Gott mit mir in Beziehung treten will und ich in Verbindung mit ihm leben darf. Aber mit dieser Taufe werde ich selbst Teil eines ganzen, ich werde aufgenommen in das Volk Gottes, in eine Gemeinschaft von Menschen, die sich in vielem unterscheiden, aber eins sind dieser Bindung an Gott durch den gemeinsamen Herrn Jesus Christus.

Ich kann in dieser Bindung an Gott aber nur bleiben, wenn ich auch in der Gemeinschaft seines Volkes bleibe. Christsein ohne diese Gemeinschaft ist keine Möglichkeit. Christliche Existenz vollzieht sich als Gemeinde und nicht ohne sie. Weil Jesus, der Sohn Gottes, unser Leben teilte bis in den Tod, weil er sich selbst am Kreuz für uns hingab, sollen auch wir teilen, was uns geschenkt ist. Wenn man der Apostelgeschichte glauben darf, war das sogar in materieller Hinsicht tatsächlich einmal so:

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ... Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Das heute in unseren volksgemeinschaftlichen Strukturen so zu praktizieren, würde wohl nicht gelingen. Aber das Abendmahl macht sichtbar, dass die Taufe auf die Gemeinschaft der Getauften zielt, ja vielleicht sogar darüber hinaus, auf die Förderung von Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit unter Menschen überhaupt. Und das Abendmahl erinnert uns, dass keiner Angst haben muss zu kurz zu kommen, weil wir immer Empfangende sind, nicht Besitzende, weil Gott viel tausend Weisen kennt zu retten aus dem Tod.

Und so feiern wir auch heute das Mahl Jesu, teilen Brot und Kelch, und gedenken dabei jener Nacht, in der er verraten wurde. Da nahm er das Brot, dankte gab es ihnen und sprach: "Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis." Ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen

den und sprach: "Nehmet und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis!"

Gebet

Wir danken dir, Gott, unendliche Quelle des Lebens.
Brot und Kelch heiligst du als Zeichen deiner Liebe.
Wir danken dir für alles, was du geschaffen hast
und uns zum Leben gibst.
Du bewegst uns, mit anderen zu teilen
und in Freundschaft zu allen Mitgeschöpfen zu leben.
Darum bitten wir um deine Gegenwart
und deinen Segen, wenn wir nun Brot und Kelch teilen. Amen

Lied: EG 229,1-3

Und nun kommt, denn es ist alles bereit!
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!
Wohl dem, der auf ihn trauet!

1) So spricht Gott, der HERR: Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seien Güte währet ewiglich. Lasst uns beten!
Gott, wir stehen vor dir:
nicht völlig verändert, nicht alles wissend und dennoch in Berührung mit dir und deinem Wort.
Neue Fragen und Horizonte sind aufgetaucht.
Wir ahnen, dass unsere Möglichkeiten an Himmel und Erde mit zu bauen
größer und vielfältiger sind als wir es vermuten.
Dafür danken wir dir. Amen

Lied: EG 418,1-5

Amtshandlungen

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Gott, treu und barmherzig.
Wunder tust du, wenn niemand sie erwartet.
Leben schenkst du, wenn der Tod gewiss scheint.
Darauf hoffen wir, darauf vertrauen wir,
wenn wir Abschied nehmen müssen von Menschen.
Für die, die um ... trauern, bitten wir,
dass sie offen sind für deinen Trost, für deine Nähe.
Schenke ihnen Menschen, die sie begleiten auf dem Weg der Trauer.
Mach ihn zu einem Weg, der ins Leben führt.
Schenke dein Heil und deinen Frieden.

Gott, treu und barmherzig,
die Armen hoffen auf Gerechtigkeit,
die Verzweifelten hoffen auf Glück,
die Bedrängten hoffen auf Befreiung.
Hab Erbarmen mit denen, die alles hinter sich lassen und ins Ungewisse fliehen.
Hab Erbarmen mit den Menschen in Griechenland.
Hab Erbarmen mit den verschleppten Frauen und Mädchen in Nigeria und Syrien.
Du kannst Wunder tun.
Suche dir Menschen, die ihnen dein Erbarmen bringen.
Schenke dein Heil und deinen Frieden.

Gott, treu und barmherzig,
die Hungernden warten auf Brot,
die Ratlosen warten auf Weisung,
die Trauernden warten auf Trost.
Hab Erbarmen mit denen, die unter würdelosen Umständen leben.
Hab Erbarmen mit denen, die helfen wollen.
Hab Erbarmen mit denen, die weinen.
Du kannst Leben retten.
Suche dir Menschen, die vor ihnen dein Erbarmen bezeugen.
Schenke dein Heil und deinen Frieden.

Gott, treu und barmherzig,
die Mächtigen bestimmen,
die Reichen kaufen,
die Lehrer und Richter urteilen.
Hab Erbarmen mit den Politikern und denen, die von ihren Beschlüssen abhängen.
Hab Erbarmen mit denen, die über deine Schöpfung verfügen.
Hab Erbarmen mit denen, die über die Zukunft anderer entscheiden.
Du kannst die Herzen bekehren.
Suche dir Menschen, die ihnen dein Erbarmen zeigen.
Schenke dein Heil und deinen Frieden.

Gott, treu und barmherzig,
unsere Kinder fragen nach Wahrheit,
unsere Nächsten fragen nach Liebe,
unsere Herzen fragen nach dir.
Hab Erbarmen mit deiner Gemeinde.
Hab Erbarmen mit unseren Kranken.
Hab Erbarmen mit uns.
Du bist unsere Zukunft.
Um Jesu Christi willen
suche dir Menschen, die barmherzig sind,
weil du barmherzig bist
und schenke uns allen dein Heil und deinen Frieden.
In seinem Namen rufen wir dich an:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 358,1+2+4+6

Musik zum Ausgang